

Laibacher Zeitung.

N^o. 213.

Freitag am 17. September

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. u. f. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel v. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Amtlicher Theil.

S. E. P. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. September l. J. den Bank-Direktor Christian Heinrich Ritter v. Coith zum Gouverneurs-Stellvertreter bei der Nationalbank zu ernennen geruht.

S. E. P. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. September d. J. die Versetzung des ersten Ober-Finanzrathes bei der tirolischen Finanz-Landesdirektion, Ludwig Paveseh, in den bleibenden Ruhestand zu genehmigen und statt dessen zum ersten Ober-Finanzrath bei der genannten Finanz-Landesbehörde den Finanz-Bezirksdirektor zu Krakau, Ober-Finanzrath Karl Distler, allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister den Bezirksamts-Adjunkten Valentin Pokorny und Johann Kunschner zu Bezirks-Vorstehern in Schlesien ernannt.

Bulletin.

Die Krankheit Ihrer kaiserlichen Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Margaretha hat sich nicht verschlimmert; es ist nach dem bisherigen Gange derselben die Hoffnung für einen günstigen Verlauf begründet.

Wien, den 15. September 1858.

Professor Körner.
Dr. Obersteiner.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 16. September.

Wenn in einer zahlreichen Gesellschaft nach einer sehr lebhaften Konversation plötzlich eine allgemeine Stille eintritt, Jeder seinen Gedanken Audienz gibt und schweigt, so sagt man: es geht ein Engel durch das Zimmer. Auch in der Politik ist nach einer heftigen Diskussion verschiedener mehr und minder wichtiger Fragen eine tiefe Stille eingetreten. Ob da auch ein Engel vorübergeschritten? Sämmtliche Jour-

nale, die sich mit den politischen Tagesneuigkeiten beschäftigen, leiden an Stoffmangel, und wenn man dieß als Zeichen des Friedens betrachten will, so kann man sagen: der Friede ist gesichert. Sogar in Frankreich, wo man es versteht, brennende Fragen aus dem Boden zu stampfen und gefährdende Verwickelungen auf der flachen Hand wachsen zu lassen, tauchen Anzeichen des tiefsten Friedens auf. Als ein solches wird die Nachricht betrachtet, daß Graf Walewsky, der Minister des Auswärtigen, soeben ein fünftages Lustspiel „die Dandy's“ vollendet habe und mit der letzten Durchsicht beschäftigt sei. Die letzte Zeit hat gezeigt, mit welcher Leichtigkeit die Franzosen Komödien zu fabriziren verstehen — wir erinnern nur an die montenegrinische Frage — ob „die Dandy's“ auch den „Montenegrinern“ gleichen? Die Geschichte berichtet zwar, daß auch der Kardinal Richelieu ein Theaterstück geschrieben habe, doch der „Wdr.“ bemerkt dazu, Graf Walewsky sei kein Richelieu. Jedenfalls liefert diese Nachricht den Beweis, daß den französischen Minister die Amtsgeschäfte nicht ganz und gar in Anspruch nehmen. — Die Frage über Zentralisation und Dezentralisation beschäftigt die öffentliche Meinung in Frankreich in hohem Grade. Nach dem Prinzen Napoleon und Herrn v. Morny hat die Zentralisation einen neuen und originellen Gegner erhalten an dem bekannten Pater Ventura. In einer seiner letzten Predigten sprach er in seiner drastischen Weise den Bann über die französische Zentralisation aus; er verglich den Zentralismus in der Politik mit dem Pantheismus in der Philosophie, den einen als so absurd wie den andern darstellend, und ist überzeugt davon, „daß keine zentralisirte Gewalt Dauer haben könne, weil sie, außer Stande, auf die Autorität zu zählen, welche nur das Resultat der öffentlichen Sympathie sei, zu den Bayonnetten Zuflucht nehmen müsse. Kein Souveränement“, sagt er, „könne allein regieren, denn keines sei im Stande, die Fehler und Mißgriffe einer Masse von Menschen zu verhindern; es sei nöthig, daß die Provinz, die Gemeinde, die Familie ihm in der Erfüllung dieser eben so schwierigen als wichtigen Aufgabe zu Hilfe kommen. Aber diese Körperschaften könnten es nur dann unterstützen, wenn man sie als Personen konstituiert, welche der höchsten Gewalt in politischer Beziehung untergeordnet sind — um die Einheit des Staates zu erhalten — aber in admini-

strativer Beziehung frei und unabhängig von ihr sind.“ — Pater Ventura ist bekanntlich der Lieblingsprediger Napoleons III., sagt die „D. D. P.“, und sein Auftreten bestärkt in auffallender Weise unsere neuliche Behauptung, daß sich in Frankreich das Bedürfnis der politischen Rede gerade in den bevorzugten Kreisen wieder mächtig geltend macht.

Nachrichten aus Berlin bestätigen die Versicherung, daß im Oktober aller Wahrscheinlichkeit nach der Landtag einberufen werde und die Interimsregierung ihr Ende erreiche. Der §. 56 der Verfassung soll in Kraft treten. Derselbe lautet: „Wenn der König minderjährig oder sonst dauernd verhindert ist, selbst zu regieren, so übernimmt derjenige volljährige Agnat (Art. 53), welcher der Krone am nächsten steht, die Regentschaft. Er hat sofort die Kammern zu berufen, die in vereiniger Sitzung über die Nothwendigkeit der Regentschaft beschließen.“ Nach diesem Paragraph wird der Prinz von Preußen die Regentschaft übernehmen und den Titel „Prinz-Regent“ führen.

Correspondenz.

Ö. C. Wien, 15. September. Die „Union belge“ zählt zu jenen Blättern, welche mit Eifer und Erfolg für die großen Interessen der religiösen und politischen Ordnung der Dinge gegen die kombinierten Bemühungen des Materialismus kämpfen. In ihren letzten Nummern brachte sie einige Korrespondenzen aus Rom, welche sich mit den systematischen Verunglimpfungen beschäftigen, denen das große und reiche Leben dieser ewigen Stadt ausgesetzt ist. Wenn die Feuilletonberichte des französischen Schriftstellers About speziellen Anlaß dazu boten, so gewinnen gleichzeitig die Repliken dieses Blattes den Charakter allgemeiner Bedeutsamkeit und verdienen hervorgehoben zu werden, inmitten des Lärms frivoler Anklagen und leichter Behauptungen, als ein bereites Zeugniß für die Wahrheit und das Recht. Allerdings hat der Korrespondent recht, wenn er den wesentlich katholischen Charakter dieser Stadt als den Grund ansieht, der die Feinde des Katholizismus gegen sie in Harnisch jagt. Die in mancher Beziehung auseinandergehenden Richtungen derselben konzentriren sich doch wieder in diesem gemeinsamen Angriffspunkte, und wenn der vor dem Ausspruche des Pariser Tribunals landflüchtig

Feuilleton.

Expedition der k. k. Fregatte „Novara.“

Unter dem Kommande Baron von Willerstorf-Urbair.

Aufenthalt auf Luzon; Manila.

(Schluß).

Innerhalb der Mauern Manila's darf nur rein castilisches Blut wohnen, selbst jeder andere Europäer ist ausgeschlossen. Binondo, am rechten Pasigufer, ist deshalb die eigentliche Handels- und Geschäftsstadt. Da wohnen Europäer, Chinesen und Malaien und ihre zahlreichen Mischlinge in friedlichster Eintracht unter und neben einander, und eine bunte Menge wagt vom Morgen bis Abend in den Straßen geschäftig durcheinander. Und trotz der verschiedenen Rassen, die sich hier durcheinander bewegen, trägt doch Binondo von allen indischen Städten, die wir gesehen, am meisten einen europäischen Charakter. Man sieht es dem ganzen Leben um Treiben an, daß hier der Europäer sich am meisten mit den Eingeborenen amalgamirt hat, und daß die Eingeborenen mit der Religion auch ein gut Theil europäischer Sitten angenommen haben.

Jedoch wir sind auf dem Wege nach der Lagune, und zwar auf dem Pasigfluß in einer „Banca“, die

hier die Rolle der venetianischen Gondel spielt, wenn sie sich auch als ein einfacher ausgehöhlter Baumstamm recht wie ein Proletariat ausnimmt gegen die elegante aristokratische Gondel, deren Modell wohl der Mühe werth wäre, hieher zu verpflanzen. Fahrzeuge aller Art beleben den Fluß vom schwerfälligen Lastschiff der Lagune bis zum kleinsten Rahne. Die Ufer bis hinauf in die Laguna de Bay sind niedrig und flach, mit Reis und Zuckerrohr bepflanzt. Wo an den Ufern Gestein zu Tage tritt, da sind es Bänke von aschgrauem Vinschneiff, die den Bankein für Manila liefern. Nahe der Stadt liegen am Flußufer Fabrikgebäude, die Zigarrenfabrik, eine Zuckerfabrik, Eisengießereien und eine Fabrik, in der der „Manilahanf“, die Faser einer Bananenart, zu dem bekannten geschätzten Manilatanwerk verarbeitet wird; weiterhin liegen die Landhäuser reichlicher Europäer und Westler, der Palast des Generalgouverneurs, dann folgen tagalische Dörfer, niedere Bambushütten geschaart um eine statliche Kirche und ein ebenso statliches Pfarrhaus. Man begegnet zahlreichen Bancas voll mit Wasser, die das Trinkwasser nach Manila führen. So wenig ist hier zu Lande gesehen, daß man der Stadt und sogar der Festung das Trinkwasser auf diese Weise zuführen muß. Ein merkwürdiges Fischeleben entwickelt sich auf den verschiedenen Armen des Flusses, je mehr man sich dem Städtchen Pasig und der Lagune nähert, und zwar sind es hier großentheils Weiber, die das Fischehandwerk treiben, während die Männer zu Hause sitzen und sticken! Ich habe nie früher so zahlreiche Fischfang-Apparate in der mannigfaltigsten Gestalt

und Konstruktion gesehen, wie bei Pasig und an der Lagune. Die ganzen Ufer der seichten Lagune sind weit hinein dicht besetzt von Tausenden sogenannter „Corals“, Fischhüllen, und man braucht einen eigenen Piloten, um durch das Labyrinth den Weg zu finden in das freie Fahrwasser. Außer Fischen werden aber auch Muscheln gefischt, die zu Millionen im Schlamm leben und als Futter für zahllose Enten dienen, die in der Umgegend von Pasig von den Tagalen gehalten werden hauptsächlich ihrer Eier wegen, die für eine besondere Delikatesse gelten, wenn das Junge im Ei schon halb ausgebildet ist.

Die Lagune ist ein Süßwasserbecken, so groß fast, wie die Bai von Manila. Man hat von Pasig nach Los Bannos quer durch die Lagune volle 27 Seemeilen zu segeln. Die wenig stabilen Bancas sind zu gefährlich für die Passage, und da wir in der in Manila gemieteten „Lorch“, einem großen Lagunenfahrzeug, nicht alle Platz fanden, so mußten wir uns in Pasig nach einem zweiten passenden Fahrzeug umsehen. Der Administrator Don José Maria Sinierro stellte uns mit großer Gefälligkeit das für die Lagune bestimmte Regierungsboot zur Disposition, ein völlig ausgerüstetes und armirtes Kriegsboot. Es ist keineswegs unnöthige Vorsicht, bei einer Fahrt durch die Lagune bewaffnet zu sein, denn es ist kein seltener Fall, daß unvorsichtige Fremde gänzlich ausgeraubt nach Manila zurückkehren. Wir erreichten Los Bannos glücklich am späten Abend und fanden ein gastliches Obdach in dem geräumigen Pfarrhaus des Dorfes. Der Geistliche selbst in Los Bannos ist ein Eingeborener — nur die Klostergeistlichen sind

anstalt für deutsche Pilger und zur Heranbildung junger Priester. Der Redner schließt, indem er kurz auf des Kaisers große Thaten für die Kirche hinweist und davon die Einigung der Welt unter dem Protektorate des Kaisers von Oesterreich hofft. Religionslehrer Josef von Köln spricht lebhaft zur Verherrlichung des Geburtstages seiner alten Vaterstadt Köln. Ein altes kölnisches Lied an die heilige Jungfrau besage: An dem Tage, als du das Licht der Welt erschaut, hat man die alte Stadt Köln gebaut. Köln sei gegründet und die heilige Jungfrau sei geboren 18 Jahre vor Christus. Köln sei also so alt wie die unbefleckte geborene heilige Jungfrau. Der Redner schildert die Anhänglichkeit der alten Kölner an den katholischen Glauben und das katholische Stadt- und Zunftwesen, das Familien-, Bürger- und Handwerkerleben im alten Köln. Der Redner freut sich an der Wiederbelebung und Bethätigung katholischen Sinnes von Köln in der neueren Zeit, rüdet von der wahren auf Liebe und der falschen auf Duldung gebauten Toleranz, von der Unwandelbarkeit der katholischen Kirche, dankt unserem Könige für die Grundsteinlegung zum Fortbau des Domes und die der Kirche erwiesene Gerechtigkeit und schließt mit dem alten Kölner Bivatruse: Waaß Köln.

Geb. Justizrath Prof. Walter aus Bonn schildert das Walten christlicher Barmherzigkeit, insbesondere der geistigen Almosen, von dem Orden für christliche Gesinnung und Wissenschaft und den Laienvereinen, die solche Zwecke verfolgen, dem Bonifatius-Verein, dem Bortomäus-Verein, Verein der b. Kindheit, dem Kaverius-Verein und von dem Gebete für einander, namentlich von der Tiefe und Erhabenheit des Gebetes für die armen Seelen, und wie für Freunde und Verwandte, so auch für die Feinde. Das geistige Almosen komme, wie es der Redner am Schlusse zusammenfaßt, in sechs verschiedenen Formen vor. Wir hätten das Almosen der Armen- und Krankenpflege, das des guten Beispiels, der guten Erziehung, des Unterrichts und der Wissenschaft, der Befehrung der Heiden und des Gebets.

Herr Dr. Gruscha, Domprediger und Präses des Gesellenvereins zu Wien, beginnt mit dem Spruche: „Gelobt sei Jesus Christus“ und „Gott segne das ehrbare Handwerk.“ Die Versammlung antwortet: „In Ewigkeit“ und: „Gott segne es.“ Die Kaiserstadt wolle mit Köln weitest in der Verehrung der unbefleckten Jungfrau. Auch möge der Verein bald wieder in Wien tagen. Der Redner spricht von Gottes Barmherzigkeit am gefallen Menschen, von den Kirchen und frommen Anstalten als Herbergen Gottes, von dem Aufbau lebendiger Dome des b. Geistes in unsern Herzen, vom frommen Sinne der Kölner Handwerker bei der Errichtung und bei der Einweihung der Denksäule der unbefleckten Mutter Gottes, von der Besserstellung des Handwerks durch den Fortschritt der Industrie, von der Förderung christlicher Herbergen für die jungen wandernden Handwerker. Besonders empfiehlt der Redner zuletzt die Unterstützung des Baues eines großen Gesellen-Hospitals zu Köln.

Heute Morgen um 8 Uhr findet eine geschlossene Generalversammlung statt, worin insbesondere auch der Ort beraten werden soll, wo die Versammlung im nächsten Jahre tagen soll. Am 11 Uhr Vormittags ist die letzte öffentliche Generalversammlung und um 2 Uhr Nachmittags ein gemeinsames Festmahl im großen Gasthause.

Frankreich.

Paris, 11. Sept. Die Regierung ist dem Vernehmen nach entschlossen, in den chinesischen Meeren die Kanonier-Schaluppen und mindestens ein Regiment Marine-Infanterie zu belassen, um stets gerüstet zu sein.

Die heutigen Blätter, und insbesondere das Univers, geben interessante Einzelheiten über den Austritt, der sich am türkischen Hofe vor Absehung der Minister des Sultans zugetragen hat, und ich kann meinerseits einiges hinzufügen, was mir aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird. Die ungewöhnliche Festigkeit, mit welcher der Sultan seine Minister ansah, hat einen tiefen Eindruck in- und außerhalb des Divans hervorgebracht. Nachdem der Sultan den in Ungnade Gefallenen ihre Verschwendungen vorgeworfen, fügte er mit vieler Mühe hinzu, daß er einmal wisse, daß es eine Partei gebe, die ihn zu beseitigen strebe, um seinen Bruder Abdul Azis auf den Thron zu heben. Dieses Vorhaben solle aber nicht gelingen, und man werde ihn nicht leicht erdroffen. Seine Feinde sollten nicht vergessen, daß er ein Abkömmling von Soliman II., von Mohammed II. und ein Sohn Ibrahim's II. sei. Was nun die Verschwörung zu Gunsten Abdul Azis betrifft, von welcher die Blätter gesprochen hatten, so ist dieselbe so ernster Natur, und gingen die Verschwörer so weit, daß mehrere Gesandte sich bemüht glaubten, den bekannten Führern zu erklären, daß ihre Regierungen Abdul Azis niemals anerkennen würden, falls er auf

eine gewaltsame und ungesetzliche Weise auf den Thron gelangte.

Der „Moniteur“ veröffentlicht folgende telegraphische Depesche des Baron Gros an Graf Walowski:

„Tien-Tsin, 7. Juli 1858.

Der Vertrag zwischen Frankreich und China wurde am 7. Juni unterzeichnet; der Kaiser hat ihn am 3. Juli ratifiziert. China ist dem Christenthum und dem Handel des Occidents eröffnet. Die diplomatischen Agenten können mit ihren Familien zu Peking bleibenden Aufenthalt nehmen. Die Missionen und die vier Bevollmächtigten verlassen Tien-Tsin heute und morgen.

Die „Independ.“ läßt sich aus Paris schreiben, daß Frankreich, ehe es den Beschluß einer Expedition gegen Cochinchina faßte, vorerst von dem gegenwärtigen Beherrscher dieses Reiches noch Genugthuung für die dort stattgehabte Hinrichtung mehrerer seiner Staatsangehörigen und Bürgerschaft gegen die Erneuerung solcher Vorfälle verlangt hatte, dieses friedfertige Ansinnen aber durchweg abgeschlagen worden war. Die Vorbereitungen der Expedition werden nun mit aller Thätigkeit betrieben.

Auch Marschall Canrobert soll sich jetzt verlobt haben, und zwar, wie Marschall Pelissier, mit einer Spanierin, der Herzogin von Soto Mayor.

Großbritannien.

Die „Indépendance“ bringt in ihrer Londoner Korrespondenz eine Nachricht, von welcher die englischen Blätter selbst noch nicht sprechen. Wenn man ihr Glauben schenken darf, so bereitet in diesem Augenblicke Lord Derby ein Gesetz für die Wahlreform vor und er wäre mit dem Entwurfe der Bill schon so weit vorgeschritten, daß er bereits daran denkt, das Parlament im November zusammenzurufen. Nicht allenfalls, als ob er die Absicht hätte, das Unterhaus zu einer plötzlichen Diskussion über diesen Gegenstand fortzureißen, sondern im Gegentheile um ihm den Gesetzentwurf bloß vorzulegen und es dann wieder zu verlagern, damit seine Mitglieder Zeit und Mühe finden, den Gesetzentwurf nach allen Seiten hin zu prüfen. Der Korrespondent der „Indépendance“ glaubt zu wissen, daß die Reform Lord Derby's sehr weit gehen, daß sie die Unbilligkeiten des Gesetzes vom Jahre 1832 gutmachen und dem Wahlrechte eine bei Weitem größere Ausdehnung geben werde, als man verlangt oder hofft. Wir werden sehen. — Die Whigs wagten es nicht, an das Wahlsystem zu greifen. Es war ihr Werk und ihr Vortheil. Die Tories können dieses Bedenken nicht haben. Sie haben das Gesetz vom Jahre 1832 nicht gemacht und sie haben darunter zu leiden gehabt. Uebrigens ist es mehr an ihnen als an ihren Gegnern, der öffentlichen Meinung und den volkshümlichen Wünschen in Allem, was gerechtfertigt ist, zu willfahren, denn bei den Prinzipien, von welchen die Tories geleitet werden, werden sie die gesellschaftliche Ordnung nie in Frage stellen. Ihre Antezedentien verbieten es Jedem, dieß von ihnen zu glauben oder voranzusetzen.

„Morning Chronicle“ prophezeit für die nächste Session Lord Malmebury einen schweren Stand wegen der russischen Erwerbung des Hafens von Villafraanca.

Dänemark.

In Kopenhagen wurde am 10. d. M. das Monument für Friedrich VI., welches dem Eingange zum Frederiksberger Schloßgarten gegenüber aufgestellt worden ist, enthüllt. Der König, der Erbprinz und dessen Gemalin (eine Tochter Friedrichs VI.), der Prinz Christian zu Dänemark nebst seinen Söhnen, die Minister, die Mitglieder des diplomatischen Korps etc. waren bei der Feierlichkeit zugegen, bei welcher auch alle Abtheilungen der Garde und die Bürgergarde repräsentirt waren. Generalmajor Brun, Chef der Bürgergarde, schilderte die Verdienste König Friedrichs VI. in einer kurzen Rede, nach welcher das Monument enthüllt wurde. Die Statue, welche den König im Waffenrocke und mit entblößtem Haupte darstellt, ist vom Professor Bissen in Bronze ausgeführt.

Asien.

Das auswärtige Amt erhielt folgendes in Corfu aufgegebene Telegramm:

„Alexandrien, 7. Sept. 1858. Der Dampfer „Ottawa“ kam am 5. von Bombay in Suez mit folgenden Daten: Bombay 19. und Aden 29. August. Der Dampfer „Remes“ ist ebenfalls am 5. in Suez von Calcutta angekommen. Unser Anhänger Maun Singh, den ein großer Rebellenhaufen in der Stellung Shagurri belagert hielt, wurde durch General Grant entsetzt, dessen Heersäule gegenwärtig in Jyobad steht, wo Manning (? Maun Singh) und seine Truppen sich ihr angeschlossen haben. General Robertson holte die Rebellen bei Naturea ein, schlug sie auf's Haupt und nahm ihnen 4 Kanonen weg. Der Verlust des Feindes an Todten war sehr schwer.

L. Bruce kam per „Remes“ an und geht per „Pera“ nach Malta. Er ist der Ueberbringer des am 26. Juni in Tien-Tsin mit den chines. Bevollmächtigten abgeschlossenen Vertrages. Derselbe wurde später dem Kaiser vorgelegt und von diesem gut geheißen. Folgendes sind einige der Bestimmungen dieses wichtigen Aktes: Das Christenthum wird im ganzen Reiche geduldet und Personen, welche diese Religion lehren und bekennen, gleichviel, ob sie Protestanten oder Katholiken sind, haben ein Recht auf den Schutz der chinesischen Behörden. Diplomatische Agenten können dauernd in Peking residiren. Britische Handelsleute werden gegen übermäßige Transitgebühren geschützt. Der Tarif wird einer Revision unterzogen. Mehrere neue Häfen werden unserem Handel erschlossen, und die Yang-Tschingfahrtschiffahrt wird frei erklärt. Britische Unterthanen dürfen zum Vergnügen oder in Geschäften alle Theile des Reiches bereisen, wenn sie mit Pässen von britischen Behörden versehen sind. Die Regierungen handeln im Einvernehmen zur Unterdrückung der Seeräuber. Den britischen Unterthanen, die in Canton Verluste erlitten haben, wird eine Entschädigung gezahlt. — Der Dampfer „Cary Canning“ lief gestern in Suez von Jombo mit dem marokkanischen Prinzen ein, die auf dem Rückwege von Medina ausgeraubt wurden und ein schweres Lösegeld für ihre Freilassung zu zahlen hatten.

Eine Depesche des „Times“-Korrespondenten aus Corfu lautet:

Die Daten sind: Bombay, 19. August; Calcutta, 8. August; Ceylon, 10. August; Hongkong, 22. Juli. Mr. Bruce geht mit dem chinesischen Vertrag nach England. Wenn neue Häfen dem Handel eröffnet. Ein chinesischer Gesandter wird in London und ein englischer in Peking residiren; das Christenthum wird geduldet. Lord Elgin und Sir M. Seymour befanden sich auf der Reise nach Japan. In Canton dauerten Tumulte und Blutvergießen fort. Sir Hope Grant hat Anagbur entsetzt und besetzte dann Jyobad, wo Maun Singh zu ihm stieß. Die Owallor Rebellen sind vom General Roberts bei Kotara, in der Nähe von Odeypore, auf's Haupt geschlagen und nach allen Seiten zerstreut worden. Man meldet aus Calcutta, daß eine Verschwörung im 18. Pendschab-Infanterie-Regiment entdeckt worden sei, in welche auch das 76te Regiment verflochten gewesen sei. Die Berichte aus Bombay erwähnen nichts davon.

China.

Hong-kong, 16. Juli. Die f. f. Fregatte „Novara“ ist am 5. Juli glücklich in Hong-kong angekommen. Die Expedition wurde auf die ausgezeichnetste Weise von den Engländern empfangen. Der Kommodore Baron v. Wüllerstorff-Urbair, der Kommandant Baron v. Pöck und mehrere der Herren Offiziere machten auf einem englischen Kanonenboote einen Ausflug nach Canton und besuchten dort das Hauptquartier der verbündeten Mächte. Die Naturforscher machten Ausflüge auf der Insel Hong-kong und nach Macao. Ausflüge weiter ins Land hinein waren der politischen Verhältnisse wegen nicht möglich. — Morgen wahrscheinlich, vielleicht aber erst am 18. d. M., wird die f. f. Fregatte für Shanghai unter Segel gehen, von wo ausführlichere Nachrichten über den Aufenthalt der Expedition in Hong-kong zu erwarten sind.

Bermischte Nachrichten.

Ein höchst trauriger Vorfall ereignete sich in voriger Woche in Thorn. Die fünfzehnjährige Tochter eines Handwerkers lebte von einem Spaziergange ohne ihre Mantille zurück, welche sie muthmaßlich verloren hatte. Die Mutter ließ die Tochter dreißigmal mit harten Worten an und erklärte ihr, sie solle die Mantille wiederschaffen, anderenfalls ihr nicht mehr vor die Augen kommen. Das Kind, durch die nicht so ernst gemeinte Drohung über die Wästen eingeschüchtert, entfernte sich vom Hause und stürzte sich in die Weichsel. Als man andern Tages den Eltern die Leiche ihres ungearteten und von der Mutter Natur nicht tiefmütterlich ausgeschütteten Kindes ins Haus brachte, wurde ihnen gleichzeitig die Mantille gebracht, welche man in einem öffentlichen Garten an einem Baume hängend gefunden hatte.

Neuere verlässliche Nachrichten melden, daß die bei dem Rentamte der Staatsdomäne Groß-Betzkerf in der Nacht vom 9. auf den 10. d. entwundene Wertbeim'sche Kasse den andern Tag, einige hundert Schritte vom Amtelokale entfernt, in einem Düngershaufen neben dem Vegaflusse vergraben, unbrochen mit der Barschaft aufgefunden worden sei.

Todesfall.

In Südamerika ist unlängst der Professor der Naturwissenschaften in englischen Diensten, Herr Josef Boyer, ein geborner Böhme, gestorben. Sein kostbares Herbarium hat er Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich vermacht, Allerböhmsther es in Allerhöchsthine Privatbibliothek aufnehmen ließ.

